

Lactosefrei bei Minusgraden

Das Klinikum Bad Salzungen wird internationaler. Zwölf junge Menschen aus Italien und Polen begannen im September eine dreijährige Berufsausbildung in dem Haus.

Von Sven Wagner

Bad Salzungen – „Wir gehen hoch in die Drei“, ruft Personalleiterin Carmen Schnell in die Runde. Sogleich sind alle Taschen und Jacken gegriffen, und die jungen Männer und Frauen eilen durch den Flur. Man kennt sich schon aus in den Gängen des Klinikums. Es ist zu einem Stück Heimat geworden. Acht italienische und vier polnische Jugendliche gehören seit September dem ersten Ausbildungsjahr am Bad Salzunger Klinikum an. In den kommenden drei Jahren werden sie hier zu Gesundheits-, Kranken- und Altenpflegern ausgebildet.

Das Projekt läuft erstmalig im Klinikum der Kreisstadt und wurde zusammen mit dem Internationalen Bund gestartet. Die Organisation fördert deutschlandweit Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit und rekrutiert die Azubis. „In Italien stehen die Chancen für eine Ausbildung in diesem Beruf schlecht“, sagt Ilaria aus Sardinien. Giuseppe fügt hinzu: „Es gibt viele Bewerber, aber nur wenig Plätze.“

Im Juli reisten die jetzigen Azubis erstmals nach Deutschland. Nach einer Tagung in Stuttgart besuchten sie Bad Salzungen, um sich mit der neuen Umgebung vertraut zu machen. Erste Kontakte wurden geknüpft, Ausbildungsabteilungen besichtigt und eine Infomappe in Empfang genommen. Bevor es richtig losging, waren die jungen Leute bereits gefordert. Sie mussten einen Sprachkurs bewältigen. Viele Stunden wurde die deutsche Grammatik gepaukt. „Der Intensivkurs war sehr schwer“, gesteht Giuseppe. Gute Sprachkenntnisse sind jedoch essenziell für die Ausbildung. „Unsere Auszubildenden müssen mit den Anlegen der Pa-



Sammeln für drei Jahre nicht nur interkulturelle Erfahrung: Die italienischen Azubis am Klinikum Bad Salzungen. Foto: Metz

frieden. „Dort ist viel los, es gibt jede Menge Patienten und wir müssen immer bereit sein.“ Ilaria hat als Einzige bereits in ihrer Heimat Erfahrung im Gesundheitswesen gesammelt. „Ich war Schwester in einer kleinen Privatklinik.“ Als sie Unterschiede zu Bad Salzungen feststellt, muss die ganze Gruppe lachen. „Dahmals gab es zu viele Patienten und zu wenig Schwestern. Manchmal haben Patienten in ihren Betten im Flur übernachten müssen. Es herrschte Platzmangel.“

Die Azubis leben in Wohngemeinschaften und Wohnheimen, organisiert von Klinikum. Alle haben regelmäßig Kontakt nach Hause. Per Skype ist das heutzutage kein Problem. Von ihren Familien wurden sie weitgehend unterstützt. „Zu mir sagten sie: Geh!“, betont Giuseppe und meint damit, dass seiner Familie klar war, welche Chancen sich ihm durch die Ausbildung in Deutschland bieten. „Doch ich vermisse auch eini- ges. Etwa eine Freundin in Italien, die ich seit meiner Kindheit kenne.“ Nach kurzem Zögern eröffnen auch die anderen, dass ihnen manchmal etwas fehlt. „Ja natürlich, die Sonne und Wärme“, wirft Alberto ein. Bei dem Gedanken an den bevorstehenden Winter zieht sich mancher bereits die Kragen hoch. Es wird getuschelt. „Soll es wirklich bald schneien? Minusgrade?“ Die Sonne siziliens scheint in den Augen einiger Azubis zu leuchten. „Und natürlich vermissen wir Spaghetti und Pizza“, schallt es hinterher. Der Einwurf von Carmen Schnell, es gäbe doch auch Pizza hier, ist schnell gekontert. „Dann haben Sie aber noch keine Pizza aus Neapel gegessen“, grinst Mariarosaria. Brigida sitzt neben ihr und denkt nach. „Was mir aber an Deutschland super gefällt, sind lactosefreie Produkte. Die gibt es in Italien fast nirgends und hier überall.“

Aus dem Besprechungsraum geht es nun noch einmal auf die Station. Ein kurzes Meeting, dann ist Schluss für heute. Doch gleich am nächsten Tag heißt es wieder: Sprachkurs. Ein deutsches Lieblingswort hat die Gruppe schon gefunden. „Wenn man überhaupt nichts versteht, ein- fach ‚genau‘ sagen. Das geht immer.“

„In Deutschland gibt es dagegen mehr Konkurrenz.“ Eine Sache bleibt für die junge Frau aus Neapel jedoch ein Rätsel. „Wieso muss man in Deutschland für einen Hund Geld bezahlen?“ Grinsen unter den Azubis. In Italien hat sie einen Chihuahua, doch Hundesteuer ist dort ein Fremdwort. Eine Vokabel, die sie sich vermutlich nicht zu merken braucht.

Mit ihren deutschen Kollegen ver- stehen sich die angehenden Pfleger und Pflegekräften bestens. Während der Ausbildung durchlaufen sie ge- meinsam alle Stationen, entspre- chend dem offiziellen Ausbildungs- plan. Luca ist zurzeit in der Unfall- und Allgemeinchirurgie und sehr zu-

schule täglich ein Zusatzsprachkurs in der Volkshochschule an. Für Car- men Schnell ist der Start des Projek- tes bisher sehr gut verlaufen. Sie be- suchte die Auszubildenden in der Be- rufsschule und bekam bisher posi- tive Rückmeldungen von jeder Seite.

Auch wenn in Zeiten von Globali- sierung und Europäischer Integra- tion Deutschland, Italien und Polen immer weniger weit voneinander entfernt scheinen. Kleine und größe- re kulturelle Unterschiede bleiben. „Die Mentalität ist anders“, da sind sich die italienischen Azubis einig. „Italiener pflegen mehr zwischen- menschliche Beziehungen“, sagt Lu- ca. Mariarosaria nickt zustimmend.